

Volks-Zeitung

Das Bombardement von Tripolis.

Wir berichten bereits in der heutigen Morgennummer, daß das Bombardement von Tripolis durch die italienische Marine gestern seinen Anfang genommen hat. Nach einer offiziellen Mitteilung der italienischen Regierung wird das Bombardement von Tripolis heute fortgesetzt werden. Heber die kriegsgerichtliche Aktion vor Tripolis wird uns noch telegraphisch berichtet:

Der Beginn der Beschießung.

(Telegramme unserer Korrespondenten und der Agenturen)

Rom, 4. Oktober.
Die offizielle „Agenzia Stefani“ meldet: Der Vizeadmiral Ferravelli hat vom Bord des Panzerschiffes „Gennaro Brin“ gestern abend 7 Uhr 45 Minuten telegraphisch, er habe um 3 1/2 Uhr nachmittags die Beschießung der Hauptbatterien von Tripolis begonnen und bis Sonnenuntergang fortgesetzt. Die türkischen Batterien hätten das Feuer erwidert, ohne jedoch eine Wirkung zu erzielen. Die Beschießung werde heute wieder aufgenommen werden, um die Batterien vollständig zu zerstören. Man habe während der Beschießung die größte Sorgfalt angewandt, um Beschädigungen der Stadt zu vermeiden, und nur ein Feuersturm in der Nähe der einen Batterie festzustellen.

London, 4. Oktober.

„Daily Mail“ erzählt über das Bombardement von Tripolis folgende Einzelheiten: Das Bombardement begann nach Ablauf der dreitägigen Frist, die den Europäern und anderen Ausländern gegeben wurde, um die Stadt zu verlassen. Als nach Ablauf dieser Frist der Offizier der italienischen Flotte das Feuer, und zwar zunächst auf die Außenwerke, dann auf den Hafen des Hafens und schließlich auf mehrere höher gelegene Punkte der Stadt. Das Bombardement richtete ziemlich erheblichen Schaden an, wurde aber nach kurzer Zeit wieder eingestellt. Dann begann eine Truppenlandung. Nach dieser ging das Bombardement weiter. Das Bombardement soll fortgesetzt werden, bis auf den Forts die weiße Flagge gehißt wird.

Paris, 4. Oktober.

Nachrichten aus Tripolis besagen, daß es sich bei dem italienischen Bombardement in der Gegend von Tripolis handelte, festzustellen, ob die türkische Besatzung das Feuer überlassen werden werde, was aber nicht angenommen wird. Man schmeißt sich in Rom mit der Hoffnung, daß damit der Krieg beendet sein werde.

Militäre Lage der Türken in Tripolis.

Konstantinopel, 4. Oktober.

Die türkischen Behörden in Tripolis haben alle im Hafen aufgestellten Waffenvorräte sowie die in den Häfen der Stadt befindlichen Lebensmittel beschlagnahmt. Alle diese Sachen werden zur Verpflegung der Truppen ins Innere des Landes verbracht werden. Besonders die eingedorenen Truppen sind in großer Not. Das Land ist ausgehungert, da die Getreide in den letzten drei Jahren vollständig mangelte ist.

Konstantinopel, 4. Oktober.

In türkischen Kreisen glaubt man, daß die Italiener einen sehr langen Widerstand leisten werden und daß bedeutende Truppen getötet werden müssen, um die Stadt und die Umgebung zu besetzen. Die Behörden haben alle fähigsten Männer unter die Fahnen berufen, selbst die türkischen Irakkisten, die bisher von jedem Militärdienst befreit waren.

Verrat des Bürgermeisters von Tripolis.

Konstantinopel, 4. Oktober.

Der Bürgermeister von Tripolis Karamanly, ein Abkömmling der arabischen Dynastie, die vor 80 Jahren von den Türken entworfen worden war, ist seit dem Ausbruch des Konfliktes mit Italien aus dem Lande verschwunden. Karamanly soll sich an Bord eines italienischen Kriegsschiffes geflüchtet haben, als entsetzt wurde, daß er gegen die Türkei konspirierte. Seine Beziehungen zu Italien reichen bereits mehrere Jahre zurück.

Sar, 4. Oktober.

Nachdem mehrere Offiziere und Kapitäne der türkischen Armee, die Tripolis zu erreichen beabsichtigten, gingen in Gohes an Land und versuchten, im Automobil die Grenze zu überschreiten. In Ben Garabane nahe der Grenze warteten sich die Militärbehörden, sie hindere zu lassen; barakt begaben sie sich nach Sar zurück, um Instruktionen abzuwarten.

Die Stimmung in Konstantinopel.

London, 4. Oktober.

Der Korrespondent der „Daily Mail“ in Konstantinopel telegraphiert seinem Blatt folgenden italienischen Bericht über die Lage in der türkischen Hauptstadt: Vollständige innerpolitische Konflikte aus Tripolis, vom Aristokratischen Auser und der türkischen Hilfe, völlige Disorganisation der telegraphischen Dienste und ein heftiges Gefährden grundlos und lächerlicher Gerüchte in der Stadt selbst.

Paris, 4. Oktober.

Nach einem Telegramm des „New-York Herald“ aus Konstantinopel werden die Friedensbestrebungen von Tag zu Tag aus-

schärfer, weil sich in panislamitischen Kreisen eine Bewegung bemerkbar macht, die einer Session von Tripolis unter allen Umständen abgeneigt ist. Die Panislamiten treiben eine außerordentlich rege Agitation, so daß man damit rechnen kann, vor der Entlassung eines wirksamen Krieges zu stehen. Die Kriegslust jedenfalls mächtig gehoben bei den Türken. Die bisher dem Ereignissen völlig gleichgültig gegenüberstanden.

Die türkischen Beamten verzichten auf die Gehälter.

Konstantinopel, 4. Oktober.

Die Volkstimmung zeigt sich am besten darin, daß zahlreiche Beamte auf ihre Gehälter verzichten und die Reichen große Geldsummen stiften, immer unter der Bedingung, daß der Krieg fortgesetzt wird. Gleiches aber bemüht sich die Bevölkerung offensichtlich, alles zu vermeiden, was in Europa als Barbarentum empfunden werden könnte. Man will beweisen, daß die Türkei unter ihrem neuen Regime gelernt hat, das Völkerverdikt in jeder Weise neuen Regime zu erlösen. Die deutsche Presse und das deutsche Konsulat sind durch die Vertreibung Italiens mit Arbeit überhäuft. Die Schaffung eines türkischen Präsidialgerichtes dürfte bevorstehen.

Die Friedensaktion.

Die deutschen Vermittlungsversuche.

Paris, 4. Oktober.

Der Konstantinopeler Botschaftler des „Echo de Paris“ will aus guter Quelle erfahren haben, daß der deutsche Botschaftler Freiherr Marschall von Bieberstein die türkische Regierung dahin führen möchte, die friedliche Besetzung von Tripolis durch die Italiener anzuerkennen, wenn die Italiener zugeben, daß gewisse Rechte der türkischen Souveränität gewahrt bleiben und Italien eine Entschädigung an die Türkei zahlt. Es ist wahrscheinlich, daß die italienische Regierung nicht bei der Ablehnung jeder Verhandlung stehen würde. Marschall v. Bieberstein ist in erster Linie der geeignete Mann, eine Lösung der ganzen Frage herbeizuführen. Er bemüht sich auch, durch seine alten und festen Freunde, die Männer des Komitees für Einheit und Fortschritt in Saloniki, zu seinen Ziele zu gelangen. Die wichtigste Voraussetzung, die erfüllt sein muß, Frieden unter den besetzten Provinzen hinweg bringen könnten, seien End-Pasha, Namiq Pasha und Angehörige der liberalen Union.

Konstantinopel, 4. Oktober.

„Jeni Gazete“, die dem Großvezir nahesteht, erklärt, daß der deutsche Botschaftler bei seiner Unterredung mit dem Großvezir gestanden habe, daß die Türkei auf Grundlagedes des italienischen Ultimatum des Vorschlägen an Italien des italienischen Ultimatum ebenfalls notifiziert werden ist, erklärte ausdrücklich, daß eine Intervention der Mächte vor dem Beginn der Feindseligkeiten als ein Akt der Unfreundlichkeit angesehen werden würde. Der Großvezir soll geantwortet haben, daß er nur die Antworten der übrigen Mächte abwarten, um auf Grund des Ultimatum mit Vorschlägen an Italien heranzutreten.

Rom, 4. Oktober.

In hiesigen politischen Kreisen ist man noch immer der Ansicht, daß eine Besetzung von Tripolis durch die Türkei nach der Besetzung von Tripolis möglich ist, indem Italien der Türkei eine bedeutende Geldentschädigung von mindestens 10 bis 100 Millionen Lire anbieten werde. Von italienischer Seite wird erklärt, daß Unterhandlungen in diesem Sinne erst angefaßt werden können, nachdem die Türkei die Völkerverteilung von Tripolis durch Italien anerkannt haben wird.

Das neue türkische Kabinett.

Konstantinopel, 4. Oktober, 11 Uhr 15 Min. vorm.

Wie bekannt, ist es Said Pasha nunmehr doch gelungen, das Kabinett zu bilden.

Unter der Zusammensetzung des neuen türkischen Kabinetts wird folgendes gemeldet: Großvezir und äußere Angelegenheiten Said Pasha, Krieg Gökweh Pasha, Marine Admiral Halil, öffentliche Arbeiten Dali, Landwirtschaft Sinadjan, Inneres Riza, Justiz Nedim, ebdie Halil, Finanzen Halil Pasha. Wie der „New York Herald“ meldet, dürfte dieses Kabinett heute von der Kammer akzeptiert werden.

Konstantinopel, 4. Oktober.

Der Marineminister hat sein Entlassungsgeheiß auch abgegeben, wahrscheinlich, um die Neubildung des Kabinetts zu erleichtern.

Eine Gruppe von Abgeordneten, die gestern nachmittag die Regierung um die Einberufung der Kammer ersucht hatte, hat von der Kammer die Mitteilung erhalten, daß das Parlament zum 14. Oktober einberufen wird unter dem Vorbehalt, daß sich bis dahin eine genügende Anzahl von Abgeordneten in Konstantinopel einfänden.

Ein Komitee der nationalen Verteidigung.

Konstantinopel, 4. Oktober.

Das jungtürkische Zentralkomitee hat eine Proklamation erlassen, in der es die Einsetzung eines Komitees der nationalen Verteidigung antündigt.

Saloniki, 4. Oktober.

Dem hiesigen jungtürkischen Komitee telegraphiert das Komitee in Benakali, Tripolis, daß die Proklamander beschlossen hätten,

Kurze Chronik.

* In Berlin ist in 21 Steinbrückerbetrieben den Gehilfen gestäubigt worden, so daß deren Auslieferung am 14. Oktober in Kraft tritt.

Zwischen Preußen und Bremen ist es über eine gemeinsame Regulierung der Werke zu einer Einigung gekommen.

* Bei der Baufest, die gestern während der Trauerfeier für die Opfer der „Siberia“-Katastrophe in London ausbrach, wurden 250 Personen verletzt.

Bei Santa Barbara in Mexiko hat ein Zusammenstoß von Bundesstruppen mit Aufständischen unter dem Obersten Zapata stattgefunden; die Aufständischen wurden unter schweren Verlusten geschlagen.

* Räuber im Zug des Staates.

Der Telephonlaufscher.

Seit gestern läuft das „geheime Ohr des Herrn Rasch“ im Berliner Telephonnetz. Was wird man — so schreibt man uns — mit diesem geheimen Überwachungsdiener? Christliche Missionen belegen: Die Beamten kontrollieren! Was! Man wird es endlich möglich sein, die Güte eines kontrollierenden Vorgesetzten gegen schlechte Bedienung, passive Weisheit, ungerechte Behandlung usw. anzukämpfen?

Gemacht! Die Sache hat ihre Schwierigkeiten und ihre Nebenwirkungen. Die geheime Überwachung ist in nur gelegentlich und tritt bei der zeitigen Ausübung des Fernsprechdienstes jeder größeren Stadt verhältnismäßig sehr selten ein; sie wird, wenn man sie gerade braucht, meist nicht da sein.

Nach man sie um Hilfe an — was nicht so ohne weiteres möglich ist —, so hat sie gerade den Vorgang, über den man sich beschweren will, sehr wahrscheinlich nicht beobachtet und urteilt, wie bisher, auch nur nach Äußerungen, die einem Überwachungsbeamten in aller Form allgemündliche Kontrollinstanz ausfallen. Die geheime Überwachung ist also keine allgemündliche Kontrollinstanz im Sinne von Streifenkontrollen, sondern sie ist im besten Falle ein Warnbaum für das Dienstverhältnis der Beamten, ein außerordentliches Moment, eine Warnung, stets sofort zu verfahren, weil man nicht wissen kann, ob das geheime Ohr des Vorgesetzten Kontrollmaßnahmen zupficht. Die geheime Überwachung kann das also nicht ersetzen, was die heillosen Schreden, den es gelegentlich auslöst, eine Verbesserung der Telephonverhältnisse herbeiführen, so wird man es gewiß mit Genehmigung vermeiden.

Aber, nun kommt das große Aber: So ganz aus lauter Liebe zum Publikum dürfte die geheime Telephonüberwachung nicht geschaffen sein. Man erinnert sich vielleicht noch, daß vor einiger Zeit die Behörden Strafprozesse gegen Personen einleiteten, die sich angeblich beleidigender Äußerungen am Fernsprecher schuldig gemacht hätten. Ein Anklageschreiben sollte die haarsträubendsten unflüchtigen Redensarten ins Zeugnis geben haben. Eine Dame wurde vor Gericht gestellt, weil sie durchs Telephon zu der Beamten gelang hätte: „Sie, freche Person!“ Sowohl die Dame, als auch der Bedienstete wurden freigesprochen, weil unverständliche Zeugnisse die Unschuld der beiden angeklagten Personen bezeugten konnten.

Auch außerhalb Berlins führten die Behörden derartige Prozesse mit wenig Glück. Nun will der Telephonfiskus sich, wie es scheint, bessere Befragungsmethoden für solche Fälle dadurch schaffen, daß ein Dritter gelegentlich bei solchen Fällen die heftigen Äußerungen und Antworten aufnimmt. Dieser Dritte ist nicht der objektive Bediente der Welt, die nach dem bekannten Ausspruch Jenseitens die Staatsanwaltschaft ist, sondern er ist in gewissen Sinne immer noch Partei, um so mehr Partei, als in den Telephonprozessen ein Oberpostinspektor als Sachverständiger erklärt hat, „Arzt! Immer und Mißverständnisse bei solchen Beleidigungen und Telephonentzügen seien ausgeschlossen.“

Jeder, der auch nur ein wenig mit dem Telephon zu tun hat, weiß, wie fähig diese Behauptung ist! Man braucht nicht einmal den Fernsprechapparat aus der Hand zu nehmen, um sofort ein ganzes Bündel von Stimmen zu hören, um Zeuge von Gesprächen zu sein, die einen durchaus nichts angehen, die aber unter Umständen beleidigend sind, wenn man sie — auf sich bezieht.

Gewiß kommt es bei der „Eigentümlichkeit“ des Fernsprechbetriebs nicht selten vor, daß mehrere Teilnehmer in ihrer Ungehörigkeit und wohl auch manchmal fälschlich in Wahrheit berechtigter Interessen sich zu heftigen Heftigkeiten hinreißen lassen. Auch zu schlichten Esheren mag der Fernsprecher hier und da verfahren. Geduldi dürfte es vorkommen, daß ein wütender, Beleidiger für seine Worte nicht einsteht und leugnet. Soll das nun alles unter die schärfe Strafe behördlicher Überwachung genommen werden? Schon das Gefühl, außer etwa von der Beamten noch von einem weiteren ganz Unbekannten bei vertraulichen Gesprächen, bei der Erörterung von Geschäftsgeheimnissen usw. belauscht zu werden, ist nicht leiblich angenehm. Soll vor allem das Unflüchtigkeiten, Doga, das Amt könne sich nie irren, aufrecht erhalten werden, das Doga: Mißverständnisse durch Verhörungen von Leitungen oder sonstige Erlörungen seien ausgeschlossen?

Wissenschaftliche Nachrichten. Fritz Haber, der erste Leiter des von Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften in Berlin zu begründenden Chemischen Forschungsinstitutes ist am 1. Oktober nach Berlin übergeführt.